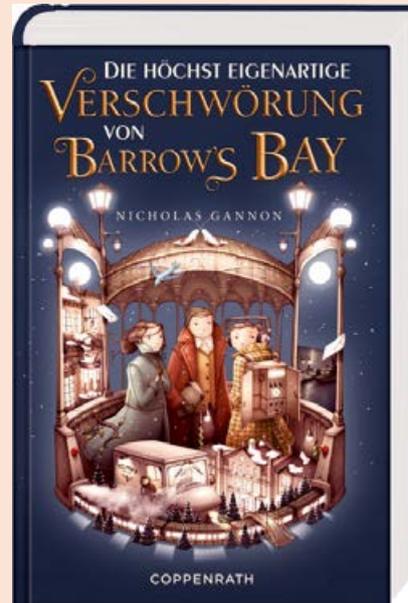
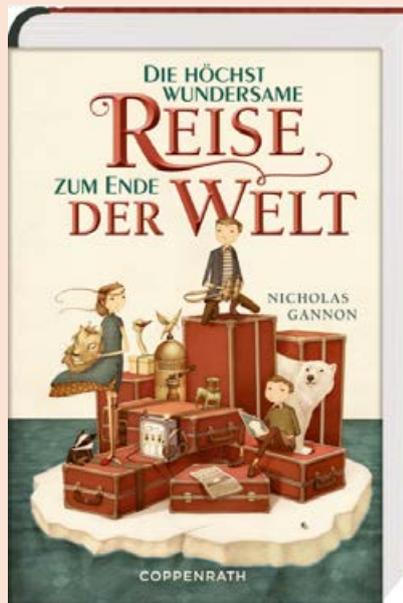




## Nicholas Gannon



*Die höchst wundersame Reise zum Ende der Welt*

*Die höchst eigenartige Verschwörung von Barrows Bay*

a.d. amerikanischen Englisch von Harriet Fricke ★★★★★

Coppenrath 2016 | 2017 · je 368 Seiten · 14,95 | 16,95 · 978-3-649-61942-0 | -62943-7

Es gibt Bücher, in die man sich verliebt, bevor man auch nur ein Wort gelesen hat. Man braucht sich nur die Cover anzuschauen und weiß, was einen erwartet. Selten habe ich so ansprechende Illustrationen wie hier auf dem Buchdeckel gefunden, in perfekter Übereinstimmung mit der übrigen Aufmachung einschließlich Font und Titel, die mir noch schöner erscheinen als die englischen Originale. Nicholas Gannon, der hier als Autor sein Debüt vorlegt, mit einer Souveränität, als habe er sein Lebtag nichts anderes getan als Bestseller zu schreiben, hat seine Bücher auch selbst illustriert: ganz offenbar ein Glücksfall in jeder Hinsicht.

Die Illustrationen setzen sich im Inneren fort; jedes Kapitel eingeleitet mit einer immer anderen schwarz-weißen Vignette, dazwischen die ganzseitigen Farbillustrationen in den altertümelnden Sepiatönen, die auch die Cover offenbaren. Illustrationen von einer unbestimmbaren Zeitlosigkeit, die dem Buch bereits bei seinem Erscheinen etwas von einem Klassiker verleihen.



Die Reise zum Ende der Welt ist in weiten Teilen die aufregende und unglaublich spannende (Familien-)Geschichte des elfjährigen Archer Helmsley, die – wie der Autor in einem ► [Interview](#)



erzählt – mit einem gezeichneten Sketch begann und sich allmählich zur Geschichte entwickelte, die der Leser jetzt vor sich hat. Archer hat nicht nur berühmte Vorfahren, er wohnt auch in einem absolut bemerkenswerten Haus, dem ehemaligen Haus der Großeltern, das in vielen der Illustrationen in Details zu finden ist. Ein Haus voller Geheimnisse und Fantasie, mit ausgestopften Tieren, die mit Archer sprechen und die nur er versteht. Archer ist ein von den Eltern überbehütetes Kind, und das muss seinen Grund irgendwo in seinen Großeltern haben. Seit seinem zweiten Lebenstag haben ihn die Großeltern nicht gesehen, er kennt sie nicht, aber nichts wünscht er sich sehnlicher, als sie zu treffen, sie, die am Anfang ihres letzten Lebensabschnitts stehen, so wie er am Ende seines ersten.



Archer träumt von Abenteuern, die seine Großeltern verkörpern, sie, die berühmten Naturforscher Ralph und Rachel Helmsley, die seit Jahren verschollen und vielleicht auch tot sind, spurlos verschwunden auf einem Eisberg – und wie könnte man Jahre auf einem Eisberg überleben? Aber Archer ahnt (und hofft), dass sie nicht tot sind, schließlich hat er Post von ihnen bekommen und ein Stückchen Eis von dem Eisberg war darin, das seine Mutter im Gefrierfach des Kühlschranks für ihn aufbewahrt. Leider ist er so etwas wie ein Gefangener in seinem eigenen Haus, denn seine Mutter lässt ihn kaum nach draußen, vor lauter Sorge – aber wovor genau?



Zum Glück gibt es Oliver, den Nachbarsjungen, und Adelaide, die neu in die Nachbarschaft kommt, das Mädchen mit dem Holzbein, weil angeblich ein Krokodil ihr Bein gefressen hat – drei echte Forscher und Abenteurer also, die beschließen, die Großeltern zu retten und überhaupt herauszufinden, was denn damals überhaupt geschehen ist: der Anfang eines grandiosen, gefährlichen Abenteuers, das sich über den kompletten ersten Band erstreckt. Wie viel Zauber der Geschichte aber in Wort und Bild innewohnt, kann die beste Rezension nicht wiedergeben.

Die Geschichte ist in Band 1 in drei Teile geteilt, wobei der Leser im ersten die Vorgeschichte der Familie und Arthur's Leben kennenlernt; im zweiten stößt dann Adelaide dazu und das Pläneschmieden der drei Kinder nimmt seinen Lauf, und im letzten Teil heißt es dann, „Die Reise beginnt“, aber nicht etwa, dass die Drei sich dann in die



Antarktis aufmachen. Die Erzählung endet mit einem Cliffhanger, dem besagten Stückchen Eis vom Eisberg, in einem Brief der Großeltern, der auch die spektakuläre Ankündigung erhält: „Weihnachten sollten wir wieder zu Hause sein. Wir müssen dir ganz viel erzählen“ ...

## Ë

... und dann ist Weihnachten. Nahtlos setzt sich die Geschichte in Band 2 fort, spielt da aber zunächst im Internat, wo sich Archer das Zimmer mit seinem Freund Benjamin teilt. Da weiß er noch nicht, wie sehr Benjamin (und dessen Vater) in all den Geschehnissen rund um die Großeltern drinhängt. Jeden Tag wartet Archer, dass etwas geschieht, dass seine Großeltern wie angekündigt endlich zurückkommen und er sie kennenlernt: Archer, der Träumer, Archer, der Abenteurer, der Forscher und Entdecker ferner Welten in seinen Träumen. Aber bald werden die Abenteuer Realität, als es nämlich zu Hause in den Weihnachtsferien klingelt und niemand anders als die heiß ersehnten Großeltern vor der Tür stehen. Wie groß das Abenteuer werden würde, davon ahnt Arthur noch nichts. Erst einmal muss er versuchen zu verstehen, warum die Großeltern seinerzeit überhaupt weggegangen waren.



Nur langsam entfaltet sich die Geschichte, so langsam, dass Archer lange Zeit gar nicht verstehen kann, warum sich nicht alle im Ort über die glückliche Rückkehr der beiden freuen, warum sich Parteien gegen und für sie bilden, warum man sie für Verräter und Übeltäter hält. War es nur ein groß angelegter Schwindel, dass die beiden zwei Jahre lang auf einem Eisberg leben konnten, ein Trick für die Medien, oder sind die beiden gar gefährlich – oder verrückt? Die große Begrüßung der beiden heimgekehrten Forscher in der Entdeckergesellschaft verläuft jedenfalls nicht wie gedacht, denn der Präsident – Benjamins Vater – will die beiden ausschließen und vernichten...

Mehr kann nicht verraten werden, ohne zu viel zu spoilern. Die Geschichte gewinnt immer wieder an Fahrt, geht ein paar Schritte zurück, springt nach vorn, je nachdem, was den drei Kindern einfällt und was ihnen gefällt. Sollte ich die Handlung nacherzählen müssen, so wäre das in ganz wenigen Sätzen abgetan. Und darin liegt mich für die große und meisterhafte Erzählkunst von Nicholas Gannon, ohne jede wilde „action“, die bekanntlich oft nur dazu dient, inhaltliche Längen zu kaschieren; trotzdem hält er seine Leser bei der Stange, schafft eine Spannung, die immer nur scheinbar abflaut, um wieder aufzuflammen, ohne dass dabei viel geschehen muss. Das liegt zum einen an der Welt, die er für seine Figuren geschaffen und in Bilder umgesetzt hat, so dass er den Leser genau da hat, wo er ihn haben will – und das ist eine Welt mit einem Figurenensemble, das nur zum Teil aus der Realität vertraut ist.



Er schlüpft in die Rolle seiner erdachten Gestalten, teilt nicht seine, sondern deren Gedanken und Erlebnisse unmittelbar mit und vermittelt auf eine unnachahmlich unterhaltsame, leichte, spannende Art und Weise auch vergleichsweise komplexere Welten, Denkweisen und Konzepte. Das ermöglicht dem Leser selbstvergessenes Lesen, Eintauchen, Mitfiebern. Allerdings: Wer auf Rasanz und Turbulenz setzt, der wird enttäuscht; in diesen beiden Büchern muss man „den Weg“ genießen können, nicht auf das Ende hinfiebern. Dazu laden auch die ungewöhnlich schönen Illustrationen ein, für die man sich Zeit nehmen muss und in denen man immer wieder neue Kleinigkeiten entdecken wird, je nachdem, wie weit die Lektüre fortgeschritten ist.

Es gibt manche Szenen, in denen man durchaus mal melancholisch oder traurig sein kann, aber auch das ist dann so erzählt, dass man bald darüber lachen muss. Vielleicht ist das das Besondere an den beiden Bänden: Sie haben so viele Themen! Es ist eine Vater-Mutter-Sohn-Geschichte und eine Großeltern-Geschichte; eine Geschichte über das Lügen und all seine Vorteile und Nachteile; eine Geschichte über das Anderssein und den Mut, etwas Neues zu wagen; eine Geschichte über Ergebenheit und Freundschaft. Eine Geschichte mit vielen Themen also, wie das Leben selbst – das hat ja auch mehr als ein Thema.

Ja, und am Ende, da sieht es aus, als könnte es – vielleicht – eine Fortsetzung geben ... bitte!